

Karl Königs' Beitrag zur Musiktherapie in der Heilpädagogik

Katarina Seeherr¹

Artikel erschien als ein peer reviewter Artikel in der Musiktherapeutischen Umschau
2020/3

¹ Arbeitet im Thomas-Haus Berlin für Heilpädagogik und Sprachtherapie e.V. als Musiktherapeutin

Zusammenfassung

Gleichzeitig mit der Gründung der Musiktherapieausbildungen in London und Wien 1958/1959 erschien der Artikel des Arztes und Gründers der Camphill-Bewegung Karl König *Zur Musiktherapie in der Heilpädagogik*. König behandelte Urelemente der Musik wie Melodie, Harmonie und Rhythmus und ihre therapeutische Wirkung auf Kinder mit schweren Kontaktstörungen, motorischen Einschränkungen und Hörschädigung. Er trug zur Entwicklung der anthroposophischen Musiktherapie bei und gab Impulse zur weiteren Erforschung der Wirkung von Musik im Bereich des Lebendigen, der Vitalität.

Insbesondere Paul Nordoff, Hans Heinrich Engel, Hermann Pfrogner und Maria Schüppel griffen diese auf und führten sie phänomenologisch forschend weiter. Damit scheint die Arbeit Königs und somit der Camphill Bewegung einen historischen Einfluss auf die Entwicklung der Musiktherapie gehabt zu haben. Der qualitative Ansatz, Elemente der Musik zu verinnerlichen, ist heute wieder aktuell.

Keywords

Musik in der Medizin – Karl König – Urelemente der Musik – Musiktherapie – Heilpädagogik – Phänomenologie

Die Geschichte der Musiktherapie kann weit zurückverfolgt werden. Um aber zu den Wurzeln der heutigen Musiktherapie in Europa zu kommen, muss etwas mehr als sechzig Jahre zurückgeschaut werden. Im Lehrbuch Musiktherapie (2012) ist dazu zu lesen:

Gespeist aus den künstlerisch-pädagogischen Reformbewegungen und parallel zur modernen Psychotherapie, beginnt in Europa die systematische Entwicklung der heutigen Musiktherapie in den 1950er Jahren. Weltweit kann man in Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jh. verstärkte musiktherapeutische Aktivitäten feststellen: Gründung von Gesellschaften, Ausbildungsstätten, Forschungszentren und internationale Kongresse sowie Publikationen. (Decker-Voigt et al., 2012, S.104)

In London gründete 1958 Juliette Alvin die *Society for Music Therapy and Remedial Music* (British-Association-for-Music-Therapy). In Wien wurde 1958 die *Gesellschaft zur Förderung der Musikheilkunde* gegründet, und im Wintersemester 1959/1960, vor 60 Jahren, begann dort der Sonderlehrgang Musikheilkunde (Oberegelsbacher, 2001).

Zur gleichen Zeit erschien in Deutschland eine erste Zusammenstellung von musiktherapeutischen Erfahrungsberichten, der Sammelband *Musik in der Medizin* (Teirich, 1958). Er wandte sich an Ärztinnen und Ärzte, an Therapeut:innen und an „musische Menschen, die sich über ein neues Wissensgebiet informieren wollten“ (Teirich, 1958, Umschlagtext) und Anregungen und neue Wege für die Praxis suchten. Einer der achtzehn Beiträge von einundzwanzig praktizierenden Ärzten und Therapeut:innen stammt vom Wiener Arzt und Gründer der internationalen Camphill Bewegung Karl König.

Biographisches zu Karl König

Aufwachsen und Studieren in Wien

Karl König (1902-1966) wurde als Kind jüdischer Eltern in Wien geboren. Seine musikalische Ausbildung als Jugendlicher verhalf ihm zu tiefen inneren Erlebnissen in der Musik. Schon früh machte sich auch sein tiefes soziales Gefühl bemerkbar. Während des Medizinstudiums in Wien traf er auf wichtige Persönlichkeiten, die unter anderem über Sprachstörungen bei behinderten Kindern dozierten. Er begegnete der Anthroposophie, durch die er Grundlagen für das Verständnis und Antworten zu seinen Fragen das Lebendige und das Soziale betreffend bekam. 1927 promovierte König in Wien zum Doktor der Medizin.

Begegnung mit Heilpädagogik in Arlesheim und Pilgramshain

Kurz darauf konnte er in Arlesheim (Schweiz) Erfahrungen mit der anthroposophischen Medizin machen und die Heilpädagogik kennenlernen, wie sie 1924 von Rudolf Steiner, (1861-1925) Geistesforscher, Philosoph und Begründer der Anthroposophie, im *Heilpädagogischen Kurs* (Steiner, 1952/1979) begründet und von Ita Wegman (1876-1943), Allgemeinärztin, in die Praxis umgesetzt worden war. Dort fiel sein Entschluss, sich ganz dem behinderten Kind zu widmen. Bis 1936 arbeitete König als Arzt in Schlesien, im heilpädagogischen Institut Pilgramshain. Obwohl König schon als Jugendlicher zum christlichen Glauben konvertiert war, konnte er als Sohn jüdischer Eltern nicht in Nazi-Deutschland bleiben und zog mit seiner Familie nach Wien, wo er bis 1938 eine Arztpraxis führte und mit Studierenden arbeitete. Auf abenteuerlichen Wegen kam er als Flüchtling nach Schottland, wohin ihm seine Familie und die Studierenden aus Wien nachfolgten.

Arbeit und Fortbildung in Camphill

1939 begann die Arbeit erst im Kirkton House und ab 1940 in Camphill bei Aberdeen. Dies wurde der Ausgangspunkt der internationalen Camphill Bewegung. Die Grundlagen für die heilpädagogische Arbeit und das Gemeinschaftsleben wurden entwickelt. Als Arzt impulsivierte König durch seine vielseitigen Interessen die medizinische und heilpädagogische Erkenntnisarbeit. Regelmäßig fanden nicht nur in Camphill Arbeitstagungen für Ärzte und Ärztinnen statt. Besonders die Weiterbildung junger Mediziner:innen war König ein Anliegen (Müller-Wiedemann, 1992). Als Pädagoge unterrichtete er die Mitarbeiter:innen der Camphill Bewegung im Seminar für Heilpädagogik und kümmerte sich wesentlich um die Gründung der heilpädagogischen Schule, einer damals noch ganz neuen Lehreinrichtung für behinderte Kinder. In den 60er Jahren hielt König viele Vorträge in Deutschland und machte damit die anthroposophische Heilpädagogik einer größeren Öffentlichkeit bekannt.

König war es in seinen Schriften und seinen in der Öffentlichkeit gehaltenen Vorträgen gelungen, Grundlagen und Perspektiven der anthroposophischen Heilpädagogik so zu formulieren, dass ihr Verständnis nicht wiederum die Rezeption von Steiners Schriften voraussetzte. (Schmalenbach, 2011, S.504)

Bis an sein Lebensende 1966 in Überlingen am Bodensee blieb König der sich international immer weiter ausbreitenden Camphill Bewegung verbunden und schrieb Artikel, Bücher, gab Seminare und Vorträge. Für die Jahresfeste entstanden Spiele und Lieder. Für die Kinder in Camphill wurden verschiedene Therapien entwickelt, darunter auch Musiktherapie. Als Arzt, Musiker und Anthroposoph stellte König Forschungen an über das Ohr, den Zusammenhang zwischen Hören und Bewegen sowie über die menschenkundlichen Gesetzmäßigkeiten des Musikalischen. 1958 hielt er in Camphill eine Reihe von Vorträgen zum Thema Musik und Musikerlebnis, die sich, wie weitere Ausarbeitungen Königs zum Thema Musik und Musiktherapie, im Karl König Archiv befinden.

Musiktherapie in Camphill

Während der ersten Jahre in Camphill waren es Musiker:innen oder Mediziner:innen, denen König die Aufgabe gab, Musik für die Kinder zu machen, zu komponieren und die Jahreszeitenfeste musikalisch zu gestalten. Auch er selbst spielte am Flügel für sie. Der Musiker Ferdinand Rauter (1902-1987) und der Arzt Hans Schauder (1911-2001) sollen hier beispielhaft für mehrere andere genannt werden. Hans Schauder promovierte 1939 in

Basel mit einer Dissertation über Musiktherapie und besuchte im gleichen Jahr die Camphill Bewegung in Schottland. Rauter kam 1944 für mehrere Monate nach Camphill und arbeitete später in London mit Juliette Alvin und Anna Freud sowie mit Paul Nordoff und Clive Robbins. Wie Schauder und Rauter wuchs auch Susanne Müller-Wiedemann (1916-2010) in Wien auf. Sie lernte dort schon als Kind die Eurythmie kennen und kam 1948 als Heileurythmistin und Musikerin nach Camphill. Dort verwirklichte sie gemeinsam mit König und Christoph Andreas Lindenberg (*1932) die Musiktherapie.

Der Artikel über *Musiktherapie in der Heilpädagogik* ist eine Zusammenfassung der musiktherapeutischen Tätigkeiten, die unter Anleitung Königs in den fünfziger Jahren in Camphill entstanden. Die Notizen zu seinen vielen Vorträgen zeugen davon, dass sich König schon früh mit der Beziehung des Menschen zu Musikinstrumenten und den Elementen der Musik beschäftigte und zwar neurologisch, morphologisch und menschenkundlich. Für seinen Artikel stützte er sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen seiner Zeit, zog aber auch die von Rudolf Steiner 1923 gehaltenen Vorträgen über das *Tonerlebnis im Menschen* hinzu (Steiner, 1923/1991). Auf Anfrage Teirichs wandte sich König besonders dem Thema Musiktherapie zu und hielt von Mai bis Oktober 1958 in Camphill Schottland, Irland sowie in London die schon erwähnten Vorträge *Musik und Musikerlebnis* (Karl König Archivⁱⁱ). Wie kam es aber zu dem Artikel?

Der Briefwechsel zwischen Hildebrand Richard Teirich und Karl König

Im Karl König Archiv befindet sich dieser Briefwechsel und gibt Aufschlüsse darüber, wie der Sammelband *Musik in der Medizin* zustande kam. Wie dort in Erfahrung zu bringen war, kannten König und Teirich sich schon aus Wiener Zeiten, wo beide Medizin studierten.

1957 bat der Freiburger Facharzt für Nervenkrankheiten Hildebrand Richard Teirich (1907-1978) den Erfinder der Leier, Musiker in der Heilpädagogik in Dornach und Arlesheim (Schweiz) Edmund Pracht (1898-1974) um einen Beitrag für den Sammelband *Musik in der Medizin*. Dieser aber verwies ihn an König, der den Artikel daraufhin schrieb. Es war damals eine Besonderheit, dass ein Artikel über anthroposophische Musiktherapie in einem solchen Buch vertreten war. Wie aus dem Briefwechsel zwischen König und Teirich verständlich wird, bemühte sich König, das Wort Anthroposophie ganz und gar zu vermeiden, da man damals noch Sektiererisches darunter vermutete. Der Inhalt dieses

Artikels, der später auch in *Aspects of Curative Education* (Pietzner, 1966), in *Aspekte der Heilpädagogik* (Pietzner, 1969) und *Erziehen und Heilen durch Musik* (Beilharz, 1989) veröffentlicht wurde, stellt Grundzüge der anthroposophischen Musiktherapie dar.

Ein Auszug aus dem Brief Teirichs an König vom 12.07.1957 gibt seine Intention zur Herausgabe dieses nun schon vor mehr als 60 Jahren geschriebenen Buches wieder:

Nun wurde zwischen dem Fischer Verlag in Stuttgart, früher Jena, und mir ein Vertrag abgeschlossen, der beinhaltet, dass ich die Herausgabe eines Buches übernehme das den Titel „Musik in der Medizin“ tragen wird. An dem wissenschaftlichen Werk werden etwa 16 verschiedene Autoren mitarbeiten. Da ich nun durch meinen kurzen Aufenthalt in Arlesheim um die musiktherapeutischen Bemühungen weiß, so wäre mir ein Beitrag von anthroposophischer Seite sehr erwünscht. [...] Dürfte ich also das Ansuchen an Sie richten, mir einen Beitrag zur Verfügung zu stellen? Schließlich gibt es im deutschen Sprachgebiet kein einziges Buch, das sich unmittelbar an Ärzte richtet und ich denke doch, daß dies notwendig ist. In erster Linie soll über eigene praktische Erfahrungen berichtet werden und zwar in wissenschaftlicher, aber doch verständlicher Form, so daß auch musikwissenschaftlich Interessierte zum Lesekreis gehören können. (Karl König Archiv, Aberdeen, Camphill/Schottland)

Da in den angelsächsischen Ländern die Musiktherapie in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg ihren gesicherten Platz gefunden hatte, wollte Teirich mit *Musik in der Medizin* die deutschen Leser zu Vergleichen anregen und Wege für die eigene Praxis zeigen. In Anlehnung an Viktor von Weizsäcker (1886-1957), Mitbegründer der anthropologischen Psychosomatik, ging es Teirich darum, über die Wirkungszusammenhänge zu berichten, die zwischen Musik und Patient:innen und ihren Krankheiten bestanden. Auch für König waren diese Zusammenhänge wichtig, wie sein Artikel zeigt, auch wenn manche der von König darin verwendeten Bezeichnungen heute veraltet sind.

Der Artikel Karl Königs *Zur Musiktherapie in der Heilpädagogik*

Königs Beitrag reiht sich ein in Berichte über Heilwirkungen der Musik von Joseph Schumacher und H. R. Teirich aus Freiburg, Hendrik Giltay aus Den Haag, Hans A. Illing aus Los Angeles, Cesar Bresgen aus Salzburg, Berthold Stokvis aus Leiden und Harro Wendt aus Leipzig, um nur einige der vielen Namen zu nennen.

König eröffnete seinen Artikel mit Erfahrungen von Séguin und Heller mit Musik bei behinderten Kindern, die auf die stimulierende und erhebende Wirkung der Musik hinwiesen. Diese Einflüsse bereits als therapeutische Wirkungen zu sehen bestritt König

jedoch. Anwendungsformen, wie sie in amerikanischen und englischen Schulen der letzten Jahrzehnte beschrieben wurden, waren laut König noch weit entfernt von dem, was eine wahre Musiktherapie sein sollte. Für eine zu entwickelnde Musiktherapie erschien es König wichtig, erst einmal „die Musik in ihre Urelemente zu zergliedern, und dann diese Urelemente in ihrer Wirkung auf den Menschen zu erforschen. Sind diese ersten Schritte getan, dann kann z.B. auf dem Gebiet der Heilpädagogik sowohl eine allgemeine als auch eine spezielle Musik-Therapie entwickelt werden.“ (König, 1958, S. 78).

Allgemeine Musiktherapie im Artikel Königs

Die allgemeine Musiktherapie sah König in dem Sinne, wie Séguin die Musik mit Kindern beschrieb, die spezielle befasste sich hingegen mit bestimmten Erkrankungsformen, wie zum Beispiel Taubheit und Schwerhörigkeit, Lähmung oder psychotischen Zuständen. In den Vorträgen, die Rudolf Steiner 1923 für Musiker:innen und Eurythmist:innen in Stuttgart hielt, versuchte er, die musikalischen Elemente vom physiologischen und psychologischen Standpunkt aus darzustellen und beschrieb, wie sich das Musikerlebnis im Laufe der Menschheitsentwicklung gewandelt hat. Entwicklungspsychologisch gesehen entspricht laut König die Entwicklung des Kindes der Entwicklung der Musik im Laufe der Jahrhunderte. Das physiologische Verständnis der Musik wurde erwähnt, wenn König Steiner zitierend das Moll-Erlebnis mit dem Einatmungsvorgang, das Dur-Erlebnis mit dem Ausatmungsvorgang in Beziehung setzte: Seelisch gesehen kann sich der Extrovertierte mehr mit dem Dur-Erlebnis, der Introvertierte mehr mit dem Moll-Erlebnis verbinden. Und auf Goethes Tonlehre eingehend, beschrieb König, dass das Hörbare im weiten Sinne unendlich sei, denn der Klang wirke in einer ähnlich umfassenden Art durch die Welt wie das Licht und sei damit, wie das Licht, eine der Grundkräfte der Natur und des Menschen.

Eine kommende Musik-Therapie wird sich um die Ur-Teile dieses durch die Welt wirkenden Klanges mehr und mehr bemühen müssen, damit zuallererst das Wirken der Melodie, des Rhythmus und der Harmonie erfasst werden können. Denn jedes musikalische Phänomen, wenn es nicht ein einzelner Ton ist, sondern als Musik sich kundzugeben sucht, besteht aus diesen drei Elementen. (König, 1958, S. 79-80)

Der ganze Mensch wird als Empfänger des Klanges nicht nur das Ohr. In den Gliedmaßen empfindet und reagiert er unmittelbar auf das rhythmisch-taktmäßige Element; in der mittleren, der Atmungs- und Zirkulationsorganisation, erlebt er das harmonische Element; im Nerven-Sinnesorganismus wird die Melodie erfasst. Damit aber wird der Mensch in der

von Steiner immer unter neuen Gesichtspunkten aufgezeigten Dreigliederung auch zum Ausdruck der drei Ur-Teile dessen, was als Weltenklang bezeichnet wurde.

Da dem Gliedmaßen-Menschen die Kraft des Wollens, dem mittleren Organismus das Element des Fühlens und der Sinnes-Nerven-Organisation das Denken zugeordnet ist, ergibt sich schon daraus die Grundregel für die Anwendungsbereiche des Melodiösen, Harmonischen und Rhythmischen in der Musik. (König, 1958, S. 80)

Die allgemeine Musiktherapie setzt nun da ein, wo die musikalischen Urelemente zielgerecht für einzelne Kinder eingesetzt werden. Sie wendet sich an den Träger der Störung, den Menschen selbst. Die spezielle Musiktherapie, die König im nächsten Abschnitt behandelte, wendet sich an den Prozess der Störung.

Spezielle Musiktherapie nach König

Einen allerersten Anfang im Felde der speziellen Musiktherapie nannte König seine Ausführungen zu drei Versuchen: „eine musikalische Arznei für ein Krankheitsgeschehen selbst herauszuarbeiten“ (1958, S. 83). Diese drei Versuche wurden in den folgenden Abschnitten des Artikels dargestellt, in denen er Musiktherapie bei schweren Kontaktstörungen, Musiktherapie gelähmter Kinder und Musiktherapie des tauben und schwerhörigen Kindes behandelte. Wichtig für die Vorgehensweise Königs war, wie er von der Diagnose zur Therapie kam: Charakteristische Symptome wiesen auf die in Frage kommende Musiktherapie.

Musiktherapie bei schweren Kontaktstörungen

Bei überbeweglichen Kindern wurde beobachtet, dass einer verschärften und vertieften Einatmung, eine forcierte Ausatmung gegenübersteht, während die apathischen Kinder eine flache und verminderte Ein- und Ausatmung haben. Für die zu erarbeitende Gruppentherapie musste damit Rechnung getragen werden, dass die Kontaktstörung der schizophrenen Kinder im Bereich der Sinnesempfindungen, der postencephalitischen Kinder aber motorisch bedingt war. Bei der ersten Gruppe wurde vom Atem aus in die Gliedmaßen hineinarbeitend die Motorik belebt. Bei der zweiten Gruppe wurde der Atemprozess in die Sinnesregion heraufgeführt. Das durch die Therapie erreichte Resultat wurde von König als besonders hilfreich beschrieben (1958, S. 83-84).

Musiktherapie gelähmter Kinder

Schon früher hatte König (1955) über die Therapie mit Musik und farbigen Schatten für gelähmte Kinder berichtet. Er sah eine Verkettung zwischen motorischer Behinderung und emotioneller Störung, die eine mehr passive Gruppentherapie verlangte. Ziel war, die Kinder in einen Zustand völliger Entspannung zu versetzen, um nicht nur die Kontrakturen der Motorik sondern auch die der emotionalen Sphäre zu lösen. Dazu sollte das Auge mit Hilfe der bewegten farbigen Schatten so abgelenkt werden, dass die Musik sich direkt mit der Gefühlssphäre verbinden konnte. Die erreichte seelische Harmonisierung durch die Therapie hielt Tage hindurch an und viele der gelähmten Kinder konnten von ihren schweren emotionalen Störungen befreit werden.

Musiktherapie des tauben und schwerhörigen Kindes

In den fünfziger Jahren wurden in Camphill mehrere taube oder schwerhörige Kinder aufgenommen, deren Diagnosen aber anders lauteten. Dass Schwerhörigkeit ihr Verhalten beeinflusste, wurde erst in Camphill entdeckt. König war überzeugt, dass es sich bei Schwerhörigkeit dieser Kinder nicht so sehr um eine Erkrankung des Gehörsinnes handelte, sondern dass das Lauschen nicht erworben oder ausgebildet werden konnte. Aus diesem Grunde wurde bei den taubstummen Kindern mit einer schrittweisen Entfaltung des Lauschens begonnen. Ausgehend von der akustischen Methode, wie sie Goldstein (1939) beschrieb, wurde mit der menschlichen Stimme und mit der Leier gearbeitet. In einem abgedunkelten Raum wurden täglich den Kindern einzelne Töne ins Ohr gesungen. Später wurden ihnen einzelne Intervalle auf der Leier vorgespielt. Mit der Zeit lernten die Kinder, sich auf diese neue Erlebniswelt zu konzentrieren und dabei Lausch-Erfahrungen zu gewinnen, die ihnen vorher unzugänglich waren. Die weiteren Übungen waren für die Motorik, denn bei den hörgeschädigten Kindern konnte eine Störung des Bewegungsorganismus festgestellt werden. Laut König musste es sich bei Hörstörungen um die Behandlung des ganzen Menschen handeln, da das taube Kind nicht nur taub sondern in seinem ganzen Menschsein schwer geschädigt war. War die Motorik betroffen, so König, war auch alles initiative Handeln entweder zu stark oder zu schwach ausgebildet und störte die Entfaltung der Persönlichkeit. War das Lauschen erlernt, konnte auch das Zuviel oder Zuwenig an Gliedmaßentätigkeit ausgeglichen werden.

„Nur die Welt des Klanges hilft zur Harmonisierung.“ (König, 1958, S. 87).

König rundete den Artikel über Musiktherapie in der Heilpädagogik ab mit einer Skizze, die er Kompass nannte, der denen dienen sollte, „die nun aus eigener Kraft das Land der

Musiktherapie betreten wollen“ (König, 1958, S. 87). Er stellte hier bildlich die Zusammenhänge des Menschen mit den musikalischen Ur-Elementen, den Offenbarungen der Musik und den Musikinstrumenten dar.

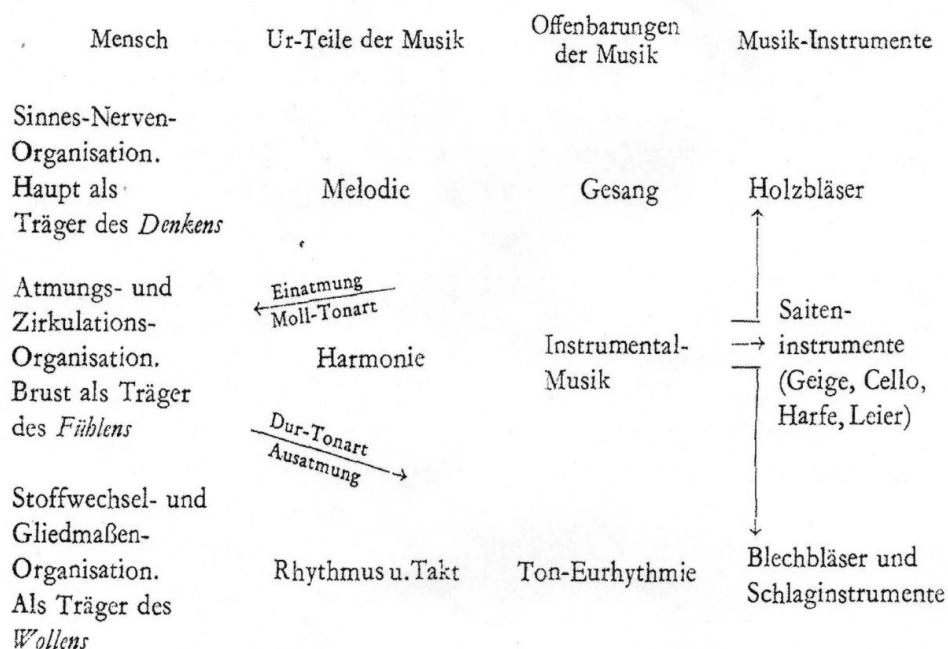


Abbildung 1. Kompass (König, 1958, S. 87)

Reichweite des Buches *Musik in der Medizin* und des Artikels von Karl König

Schon 1948 wurde in Amerika ein Sammelband über *Music and Medicine* von Max Schoen und Dorothy Schullian herausgegeben. Nach der Herausgabe kam es dort 1950 zur Bündelung der schon bestehenden Schulen und Initiativen mit der Gründung der National Association for Music Therapy (NAMT). Nach der Herausgabe von *Musik in der Medizin* (Teirich, 1958) wurden in Europa zwei Musiktherapiegesellschaften gegründet, in London und in Wien. Sollte dies auf Teirichs Initiative zurückzuführen sein? Alfred Schmözl jedenfalls führte die Gründung der Österreichischen Gesellschaft zur Förderung der Musikheilkunde 1958 und des Ausbildungsganges für Musikheilkunde 1959 in Wien auf die Initiative des Arztes Teirich und seine Publikation *Musik in der Medizin* und ein gleichnamiges Symposium in Velden/Kärnten im Jahr 1959 zurück (Schwartz, 2004). Zu diesem Symposium lud Teirich auch König ein, der aber verhindert war.

Elena Fitzthum schrieb über die ersten Pioniere der Musiktherapie in Wien Editha Koffer-Ulrich, Alfred Schmölz, Ilse Castelliz und weitere Anthroposophen, dass über sie Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Wiener Musiktherapie hatte (Fitzthum, 2005). Die vor allem als Rhythmikerin bekannte Mimi Scheiblauber, war ebenfalls mit der Wiener Ausbildung verbunden. Sie kannte Königs Artikel und beschäftigte sich mit Anthroposophie (Brunner-Danuser, 1984).

Über die beschriebene Therapie mit farbigem Licht sprach König im Oktober 1958 im Rudolf Steiner Haus in London, Paul Nordoff hörte seine Vorträge. Die Therapie wurde auch in Sunfield durchgeführt, wo Nordoff 1959-1960 arbeitete und gemeinsam mit Clive Robbins seine ersten Musiktherapieerfahrungen machte. Laut Kenneth Aigen (1980) sind Königs Londoner Vorträge ausschlaggebend für den Wandel vom professionellen Musiker Nordoff zum Musiktherapeuten.

1958 hielt König in Camphill mehrere Vorträge für Musiktherapeut:innen unter dem Titel *Musik und Musikerlebnis*. Diese Vorträge erwuchsen, wie er es ausdrückte, direkt aus dem Impuls der Arbeit am Artikel für Teirich. Darauf folgten Musiktherapietagungen in Irland, Holland und der Schweiz, die sich immer mehr den Aspekten des Lebendigen in der Musik widmeten, einem Thema, das König sehr am Herzen lag. Selbst war er nicht mehr in der Lage, an all diesen Treffen teilzunehmen, aber er konnte den Münchner Musikwissenschaftler Hermann Pfrogner (1911-1988) gewinnen, der gemeinsam mit dem Arzt Hans Heinrich Engel (1921-1973), mit Musiktherapeut:innen und Eurythmist:innen Anfang der sechziger Jahre an der Grundlage einer aus der Anthroposophie heraus am musikalischen Phänomen entwickelten Musiktherapie arbeitete (Pfrogner, 1978, 1989). Es ging ihnen hierbei in der Hauptsache um ein Erleben und Verstehen dessen, wie die verschiedenen Prozesse des Lebendigen sich in den musikalischen Elementen, den Tönen und Intervallen manifestieren (Engel, 1999).

Die Gründerin und langjährige Leiterin der Musiktherapeutischen Arbeitsstätte in Berlin, Maria Schüppel (1923-2011), nahm wenigstens einmal an einer Musiktherapietagung in Camphill Schottland mit König teil. In Berlin hörte sie 1965 die Vorträge Karl Königs über Heilpädagogische Diagnostik. Die von ihr gegründete Ausbildung zeichnete sich durch die konsequente phänomenologische Erarbeitung der musikalischen Elemente mit den

Studierenden aus. Dies war, wie eingangs erwähnt wurde, auch Königs wichtigstes Anliegen für die Musiktherapie.

Ausklang

Die Bände, in denen dieser Artikel Königs erschien, sind heute alle vergriffen. In einigen neueren Artikeln und Dissertationen wurde der Wunsch geäußert, mehr über anthroposophische Musiktherapie zu erfahren (Intveen & Edwards, 2012). Die Forschung konnte im Karl König Archiv Dokumente zu Tage fördern, die zeigen, wie sehr König auch die Bedeutung der Musikinstrumente oder der Zusammenhang von Hören und Bewegen beschäftigte. In noch nicht veröffentlichten Artikeln behandelte er beide in Hinblick auf Geräusch, Klang, Laut und Ton. Die Dokumente Königs zur Musik und Musiktherapie werden gegenwärtig gesichtet und für eine Buchausgabe des Karl König Institutes vorbereitet.

Laut Ansdell und Pavlicevic (2010) konnten die von König und Steiner angewandte Goethesche Phänomenologie sowie Steiners Beziehung zur Wissenschaft heute als Grundvoraussetzungen für wichtige Entdeckungen der alternativen Therapierichtungen gesehen werden. Ihrer Meinung nach stand Goethe Pate für die zeitgenössische qualitative Forschung, indem er den Begriff *gentle empiricism* prägte. Interessant könnte es außerdem sein, Königs Perspektive neben die Forschungsansätze von Fritz Hegi (Komponenten der Musik, psychodynamische Musiktherapie) oder Rosemarie Tüpker (morphologische Musiktherapie, welche sich auch auf Goethe bezieht) zu stellen.

Literatur

Aigen, K. (1980). *Paths of development in Nordoff-Robbins Music Therapy*. Phoenixville, Barcelona: Publishers.

Ansdell, G., Pavlicevic, M. (2010). Practicing "Gentle Empiricism" – The Nordoff-Robbins Research Heritage. *Music Therapy Perspectives*, 28,132.

Beilharz, G. (Hrsg.)(1989): *Erziehen und Heilen durch Musik*. Stuttgart: Freies Geistesleben.

British Association for Music Therapy. Verfügbar unter: <http://www.bamt.org/about-british-association-for-music-therapy/history.html> [10. 04. 2019].

Brunner-Danuser, F. (1984). *Mimi Scheiblaue. Musik und Bewegung*. Zürich: Atlantis Musikbuch Verlag.

- Decker-Voigt H., H., Oberegelsbacher, D. & Timmermann, T. (2012). *Lehrbuch Musiktherapie*. München, Basel: Ernst Reinhardt.
- Engel, H.-H. (1999). *Musikalische Anthropologie*. Dornach: Medizinische Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Goetheanum.
- Fitzthum, E. (2005). Prägende Aspekte und Einflussnahmen auf dem Weg zur institutionalisierten Musiktherapie in Wien von 1945 bis 1960. S.4. Veröffentlichung von: Musiktherapie, Österreichischer Berufsverband der MusiktherapeutInnen.
- Goldstein, M. A. (1939). *The Acoustic Method for the training of the Deaf and Hard-of-Hearing Child*. St. Louis: The Laryngoscope Press.
- Intveen, A., Edwards, J. (2012). The history and basic tenets of anthroposophical music therapy. *Voices*, 12 (2).
- König, K., Teirich, H. R. (1957). Unveröffentlichter Briefwechsel. Aberdeen: Karl König Archiv.
- König, K. (1955). Einige Gesichtspunkte für die Behandlung gehirngelähmter Kinder. *Das Seelenpflege-bedürftige Kind*, 2 (1), (S. 12-25.)
- König, K. (1958). Zur Musiktherapie in der Heilpädagogik In H. R. Teirich (Hrsg.), *Musik in der Medizin. Beiträge zur Musiktherapie* (S. 77-88). Stuttgart: Fischer.
- Müller-Wiedemann, H. (1992). *Karl König. Eine mitteleuropäische Biographie im 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Freies Geistesleben.
- Oberegelsbacher, D. *Musiktherapie*. *Österreichisches Musiklexikon online*. Verfügbar unter http://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_M/Musiktherapie.xml [10. 04. 2019].[Letzte inhaltliche Änderung: 06/05/2001]
- Pfrogner, H. (1978). *Die sieben Lebensprozesse. Eine musiktherapeutische Anregung*. Freiburg: Verlag die Kommenden.
- Pfrogner, H. (1989.: *Die sieben Lebensaspekte der Musik*. Schaffhausen: Novalis Verlag AG.
- Pietzner, C. (Hrsg.) (1966). *Aspects of Curative Education*. Aberdeen: University Press.
- Pietzner, C. (Hrsg.) (1969). *Aspekte der Heilpädagogik*. Stuttgart: Freies Geistesleben.
- Schmalenbach, B. (2011). Anthroposophische Heilpädagogik. In R. Uhlenhoff (Hrsg.), *Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart*. (S. 507). Berlin: Wissenschafts-Verlag.
- Schwartz, M. (2004). *Einzelne Pioniere oder gewachsenes Netzwerk? Versuch einer historischen Eingrenzung der Geschichte der Musiktherapie*. Vortrag anlässlich der Tagung 30 Jahre Deutsche Gesellschaft für Musiktherapie in Berlin.

Steiner, R. (Hrsg.) (1897/1975). *Goethes naturwissenschaftliche Schriften* (GA 1e, Bd. 5).

Dornach: Rudolf Steiner Verlag.

Steiner, R. (1923/1991). *Das Wesen des Musikalischen und das Tonerlebnis im Menschen* (GA 283). Dornach: Rudolf Steiner Verlag.

Steiner, R. (1952/1979). *Heilpädagogischer Kurs* (GA 317). Dornach: Rudolf Steiner Verlag.

Teirich, H. R. (Hrsg.)(1958). *Musik in der Medizin. Beiträge zur Musiktherapie*. Stuttgart: Fischer.

Fazit für die Praxis

- Elemente der Musik phänomenologisch erforschen
- Wirkungen der Musik so verinnerlichen, dass sie im therapeutischen Kontext zur Anwendung kommen können
- Musik in ihrer Beziehung zum Lebendigen, zur Vitalität, zum Menschen als Ganzheit verstehen
- weitere unveröffentlichte Dokumente zur anthroposophischen Musiktherapie entdecken und aufarbeiten

Katarina Seeherr, Berlin

kuseeherr@gmail.com

ⁱ Karl König darf nicht verwechselt werden mit dem am 4.11.1931 geborenen Prof. Dr. med. Karl König, Facharzt für Innere Krankheiten und Psychotherapeutische Medizin am Göttinger Lou Andreas-Salomé Institut.

ⁱⁱ Im Karl König Archiv, Camphill, Schottland werden Briefe und Schriften Königs aufbewahrt, die bisher noch nicht systematisch erfasst und herausgegeben wurden, sich jedoch im Prozess der Archivierung befinden und der Autorin zugänglich waren.